

**Ein Workshop, seine Folgen und Ergebnisse –
und einiges darüber, wie sie zustande kamen**

Anders gegen Privatisierung kämpfen – eine Orientierung, die viele Ansätze zusammenbringt

Naheliegender, dass die Hauptaktivität des LabourNet Germany während des Weltsozialforums der eigene Workshop sein würde – und es auch war. Dennoch: Wichtig für den Verlauf der gesamten Aktivitäten sind wie immer auch die besuchten Veranstaltungen und Zelte, die Gespräche am Rande und in den Unterkünften – das sozusagen offizielle Forum war ja nun nicht unser eigentliches Reiseziel.

Der Beginn war anstrengend genug: mitternächtliche Taxifahrt (der Flughafen in Belém gehört zu jenen ohne Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel) zu gleich zwei Unterbringungsorten der drei TeilnehmerInnen der LabourNet Reise. Zwei Orte, aus der Not geboren: Eine eigentlich schon angemietete Wohnung sollte plötzlich ein Vielfaches kosten – über 1.000 Euro für fünf Nächte. Das mußte sich selbst unter Zeitdruck halbieren lassen und liess sich auch, aber eben unter Aufwendung verschiedener Anstrengungen.

Während also Mag Wompele im „Brot des Heiligen Antonius“ in Guamá, am Rande der Innenstadt zurückblieb (einem ehemaligen Kloster, das heute als katholisches Altenheim dient, nichts Schelmisches jetzt...) - wo unser Workshop-Partner, die Föderation der brasilianischen Ingenieursgewerkschaften FISENGE eingemietet war und aufgrund kurzfristiger Absage ein Zimmerchen übrig geblieben war - machten sich Bayramserif Kaya und Helmut Weiss auf den weiten Weg zum Conjunto Satélite. 18 Kilometer immerhin von der Stadtmitte entfernt, auf der anderen Seite der beiden Universitätsgelände, auf denen das Forum stattfand. Ankunft dort gegen 1 Uhr 30 am Dienstagabend oder Mittwochmorgen, die Auftaktkundgebung hatte stattgefunden, als wir noch in Brasilia auf den Anschlussflieger warteten. Im „Haus des Wissens und der Gesundheit“ das passenderweise in der Avenida Pentecostal lag (Pfingstallee), tobte noch das wahre Leben, etwa die Hälfte der 70 dort untergebrachten Forums-TeilnehmerInnen waren noch wach, die Europäer eher gezwungenermaßen bei immer noch ca 32 Grad. Beim kalten Willkommenstrunk erste Gespräche mit Menschen aus Brasilien, Senegal, Kenia, Thailand und Irland, und mit den beiden Metallarbeitern der Föderation der Metallergewerkschaften des Bundesstaates Minas Gerais, deren beide weitere Kollegen nicht gekommen waren und deren Plätze auf extrem harten Betten wir einnahmen.

Am nächsten Morgen zurück ins Altenheim: Die Vorbesprechung des Workshops und der weiteren Vorhaben im Anschluß an das Forum stehen an. Die Vorbesprechung des Workshops selbst ist ein eher formaler Akt: Die

portugiesische Fassung des LabourNet-Papiers „Demokratisieren statt privatisieren“ ist den FISENGE-Vertretern bekannt, einige finden es gut, andere nicht so sehr (dazu später mehr) – es geht um genaue Zeiten, Reihenfolge, Flyerübergabe etc. Und auch das „Programm danach“ ist eigentlich klar – Gespräche mit verschiedenen FISENGE Gliederungen in Rio de Janeiro und Belo Horizonte sind im Vorfeld bereits ebenso abgemacht worden, wie Treffen mit den Volksbrigaden, passenderweise in den beiden selben Orten. Die Volksbrigaden, die keineswegs so militant sind, wie die deutsche Sprache nahelegt, mobilisieren zwar zu unserem Workshop, möchten aber aus unerfindlichen Gründen nicht als Mitveranstalter wirken.

Erkundungen

So kann es also, ausgestattet mit dem schön gemachten Einladungsflyer in zwei Sprachen, der sogar in der allgemeinen Papierflut auffällt, losgehen: Zum ersten Mal aufs Forumsgelände. Nach der ausserordentlich teuren Einschreibung, die nun wirklich selektiv wirkt (siehe Forumsbilanz) also Felderkundung. Wie immer: Das Cubazelt ist groß und voll – ob wegen der linken Prominenz, die dort debattiert oder wegen der schlichten Tatsache, dass die Cubaner, wie immer, das am besten gekühlte Zelt haben (Wasseranlage statt Klimaanlage) sei einmal dahingestellt. Im Zelt der „Welt der Arbeit“ haben sich bis auf die der KP Brasiliens nahestehende und der anarchistischen sowie der Conlutas alle anderen brasilianischen Gewerkschaftsföderationen zusammengetan – sieben Stück an der Zahl, in letzter Zeit explodiert, nicht zuletzt aufgrund einer neuen Gewerkschaftsgesetzgebung, die auch finanzielle Fragen neu regelt. Wer sich darum bemüht, Kontakte herzustellen und für sein Anliegen zu werben, das ist aber im wesentlichen die Ölarbeitergewerkschaft, die übers Gelände verteilt Infostände macht – die Privatisierung des größten Unternehmens der südlichen Halbkugel der Petrobras, steht zwar nicht mehr aktuell an, wohl aber private Vergabe von Prospektionslizenzen, von vielen als Vorstufe gewertet.

Wir treffen neben drei Ölarbeiteraktivisten von der FUP auch Kollegen von der Gewerkschaft des öffentlichen Dienstes von Belo Horizonte Sindibel wieder – wieder, weil sie alle in derselben Unterkunft, weit weit weg wohnen wie wir. Abends wird man dort ein paar Sachen besprechen. Wo sie dann vor allem noch mehr über unseren Workshop erfahren möchten, wir geben ihnen auch unser Papier, dann können sie ja sehen, ob es sie interessiert und sie kommen wollen, ansonsten dauert diese Diskussion auch deshalb lange, weil sich verschiedenste Landsleute im Laufe der Zeit daran beteiligen und demnach übersetzt werden soll.

Am nächsten Tag geht es schon wesentlich gezielter zum „urbanen Zelt“. Dort ist, neben den diversen Aktivitäten aus und zu Transamazonien an ihren Orten am ehesten noch Bewegung vertreten: Hausbesetzer aller Schattierungen aus diversen Ländern, Menschen die um Grundversorgung für selbst erbaute Stadtteile kämpfen – oder für deren Erhalt, gegenüber den Bedrohungen

moderner Stadtplanung. „Menschenstadt“ heisst der Workshop, den wir besuchen: Über 80 TeilnehmerInnen, einer der ganz großen. Da hier neben diversen argentinischen Asembleas auch welche aus Venezuela anwesend sind, sowie aus Brasilien die MTST, diverse Dachorganisationen und auch die Volksbrigaden aus Rio, Brasilia und Belo Horizonte, ist es wenig überraschend, dass sehr massiv deutlich wird, wieviele dort Standpunkte vertreten, die unseren sehr ähnlich sind, was die Frage betrifft, was alles zu einer nicht unter privatem Kommando stehenden menschlichen Grundversorgung zu gehören habe – und wie die verschiedenen Bereiche der Auseinandersetzungen zusammenzubringen wären.

Nach dem großen Regen am Nachmittag treffen wir uns mit der FISENGE in der Eckkneipe neben dem Altersheim - um letzte Absprachen zu treffen und in Gemeinsamkeit zu machen.

Der höchst prominent besetzte Workshop...

...hätte kaum schlechter anfangen können. Verschlussene Türen vor Hörsaal H6 der UFPA. Grummel und Menschen sammeln sich. Keine Türöffnungstalente anwesend, deswegen dauert es rund eine Stunde, bis wir in einen anderen Saal können, Beginn 9.30 Uhr. In der Zeit haben sich die meisten der wenigen Europäer anderswohin verlaufen, bleiben noch knapp über 50 geduldigere TeilnehmerInnen, womit der Workshop einer der Größeren ist. Rund 40 BrasilianerInnen, ein paar aus Argentinien und Venezuela, vereinzelt von anderswo, bis nach Mexico. Sie sind gekommen, das zeigt sich schnell, weil sie am Thema interessiert sind, nicht etwa an der prominenten Besetzung des Workshops.

Obwohl diese Besetzung wahrlich prominent war: Joao Felicio, der frühere Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes CUT, der heute dessen Internationale Abteilung leitet und Marcio Monzane, einer der kontinentalen Koordinatoren der Dienstleistungsinternationale. Und natürlich „Rogerio“ (so heisst er nicht, das ist sein Kampfname von früher) Bittencourt, der Vorsitzende der FISENGE. Und als Vertreter eines kleinen gallischen Dorfes, ich.

Nachdem die beiden einleitenden Vorträge gehalten sind – zuerst LabourNet mit einer (portugiesischen) Redefassung des „Demokratisieren statt privatisieren“ Papiers, danach die CUT – zeigt sich zuerst, dass die Anwesenden über zwei Ausführungen zu Deutschland einigermassen erstaunt sind. Dass Deutschland europaweit führend bei der Privatisierung von Krankenhäusern ist, passt nicht ins Bild, das man hier von der BRD hat – und erst recht nicht, dass die Zahl der „working poor“ beinahe so hoch liegt, wie in den USA, das muss nochmals unterstrichen und bestätigt werden.

Die Frage, was eigentlich „öffentliche Kontrolle“ sei, oder „öffentliche soziale

Kontrolle", wie es in Brasilien genannt wird, war der erste größere Schwerpunkt der Debatte. Das ergab sich direkt aus den beiden Vorträgen, da die CUT in ihrem Beitrag eine größere Rolle des Staates, eine starke Regierung und starke Parlamente als Perspektive des Kampfes gegen Privatisierung aufzeigte, während der LabourNet Beitrag darauf abhob, nachzuweisen, dass gerade dies ein Mangel des Kampfes gegen Privatisierung sei, und es im Gegensatz dazu darauf ankäme, die soziale Kontrolle solcher Unternehmen und Einrichtungen durch Belegschaft und Bevölkerung zu entwickeln, zu einer Art selbstermächtigter Aneignung zu finden. Dabei zeigte der Verlauf der Debatte, dass ein wesentlicher Teil der Anwesenden AktivistInnen im Kampf gegen Privatisierung sind. Und vor allem die BrasilianerInnen unter ihnen kennen sehr gut das Wirken etwa des gigantischen Erzkonzerns Vale do Rio Doce, der bereits lange vor seiner Privatisierung regelrechte Massenvertreibungen organisierte. Und die Energiepolitik von Petrobras kann auch unter Aufbietung allen Mutes nicht sozial genannt werden. Dass der Verbindungsknoten zwischen privaten Unternehmen und öffentlichen heute eben „Politik der Vorbereitung öffentlicher Unternehmen auf die Konkurrenz“ heisst, wie es im LabourNet Beitrag hiess, war denn doch ein Fakt, der ziemlich deutlich auf dem Tisch lag, auch wenn deutlich gemacht wurde, dass dies nicht alles ist: Die Bundesbahn, eben eine Bundes- und keine Bürgerbahn, begann Streckenstilllegungen und Personalabbau bereits in den 70er Jahren – in Brasilien wurden die Eisenbahnen dank des (nicht immer) sanften Drucks insbesondere deutscher Autofirmen – und des einen oder anderen ihrer Aktionäre in Uniform – das Eisenbahnwesen ersatzlos gestrichen, bzw: Ersetzt durch Fernbusse...

Die beiden nächsten Fragen, die im Verlauf der Debatte aufkamen, waren da schon komplexer zu behandeln. Die Frage der „Gatos“ - also jener Drähte, mit denen die Explosion der Stromkosten unterlaufen wird – ist seit den Fotos von Salgado weltbekannt, und sie sind jüngst „wiederauferstanden“. „Aber dann bezahlt doch der Nachbar, über dessen Uhr es läuft“ meint Jorge, ein Ingenieur der beim landeseigenen Stromkonzern Cemig in Minas Gerais arbeitet. „Nicht, wenn die Anwohnervereinigung beschliesst, alle Zähler abzubauen, wie es an mindestens 15 Orten in Minas geschehen ist“ meint Durival von den Volksbrigaden und das sei es, sagt er unter Beifall, was den Unterschied von individuellen Lösungen zu kollektivem Widerstand ausmache, der nicht bei der bescheidenen Forderung nach Sozialtarifen Halt mache.

Ausführlicher noch die Debatte um die zweite Frage: Die nach der guten Arbeit. Entsprechend dem Standpunkt in „Demokratisieren statt privatisieren“ wurde im LabourNet Beitrag unterstrichen, dass dies ein Knotenpunkt in der Herstellung des Bündnisses von Belegschaften und Bevölkerung sein könne – unter der Bedingung, dass der Inhalt der Tätigkeit ebenfalls Thema einer Auseinandersetzung ist. Das wurde konkret angesprochen anhand der Kampagne der kontinentalen Föderation der Dienstleistungsgewerkschaften UNI – die ja ebenfalls an dem Workshop beteiligt war – zur Organisation im privaten Sicherheitsgewerbe. Nun gibt es dabei gerade in Lateinamerika ein ganz breites Feld von Tätigkeiten – und keineswegs alle sind populär. „Es kommt halt sehr darauf an, wen sie wovor schützen“ fasste der Vorsitzende der

FISENGE Bittencourt die kritische Position zum „Hauptsache organisieren“ zusammen. Womit auch deutlich wurde, dass auch innerhalb der FISENGE deutlich unterscheidbare Positionen zu dieser Frage vorhanden sind, denn andere, wie etwa Raul Otavio – mit dem zusammen wir den Workshop vorbereitet hatten – vertraten eher die traditionelle gewerkschaftliche Position. Die CUT Vertretung zeigte allen auffällig das Bemühen, diese Debatte zu vermeiden.

Ähnliches gilt auch für die letzte der Fragen die ausführlich diskutiert wurden: in welcher Form die Einrichtungen unter echter öffentlicher Kontrolle wirken und zusammenwirken sollen und können. Da der Workshop recht brasilianisch dominiert war, lag es nahe, dass dies nicht zuletzt anhand der Solidarischen Ökonomie diskutiert wurde, zu der es ja auch im LabourNet Papier einige Ausführungen gab.

Die These dass die Solidarische Ökonomie bei allen Verdiensten zwei Schwachpunkte habe, die überwunden werden müssten, um zu einer wirksamen Kraft zu werden, rief sowohl die anwesenden Vertreter der Ecosol (also der landesweiten Koordination in Brasilien) auf den Diskussionsplan, als auch andere, die bis dahin weniger Präsenz in der Diskussion gezeigt hatten: sowohl die objektive Schwäche, dass es sich zumeist um handwerkliche Unternehmungen handele bzw solche mit alter technischer Ausrüstung, als auch die als Grundgefahr bezeichnete Orientierung auf den Markt seien ihnen als Problem bewusst. Die Kollegen der Metallarbeiterföderation aus unserer Unterkunft hatten den Betriebsgewerkschaftsvorsitzenden von Tarza mitgebracht, dessen landesweit bekanntes Unternehmen mit rund 800 Beschäftigten landwirtschaftliche Geräte herstellt – und gerade das Pleiteverfahren über sich ergehen lassen muss. Die grob und allgemein vorgeschlagenen Alternativen, nicht dem Fetisch einer neutralen Technologie zu verfallen und anstelle von Marktkonkurrenz zu einem System von Abkommen mit anderen sozialen Netzwerken zu kommen, erregte sehr großes Interesse – sie wollten das alle genauer und viel ausführlicher diskutieren, auch wenn die CUT sich wiederum heraushielt.

Nicht auf dem Workshop, das war klar – es war schon 12.15 Uhr und die nächste Saalbelegung wurde vor der Tür unruhig, der nächste FISENGE Workshop sollte bereits seit 15 Minuten anderswo begonnen haben.

Aber ebenso klar war, dass man nicht kommen kann, auf die Pauke hauen und wieder gehen – zumal hinterher noch mehr Interessenten sowohl an einzelnen Fragen aus der gesamten Debatte, als auch an der Idee einer bescheidenen Vernetzung solcher „weitergehender“ Strömungen innerhalb des Widerstandes gegen Privatisierung.

Insgesamt zeigen sowohl der Verlauf der Debatte als auch die Anwesenden, dass dieses Thema „Anders gegen Privatisierung kämpfen“ in der Tat eine Orientierung ist, die von vielen geteilt wird, die sehr viele erreicht, die nach anderen Wegen suchen – die wie kaum eine Aktivität unsererseits zuvor - Multiplikatoren aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen angezogen

hat. Erst recht wird dies belegt durch die schlichte Tatsache, dass aufgrund dieses Interesses anstatt von Folgesprächen in zwei Städten eine zusätzliche, kurzfristige und extrem intensive Rundreise nötig war, um die Anfragen nach bestimmten Vorstellungen zu beantworten, das Versprechen auf intensivere Debatten einzulösen – aber das ist Gegenstand eines anderen Berichts.

Der Freitag war damit am Mittag vorbei, bis auf eben verschiedene Gespräche über weitere Aktivitäten und das abendliche Echo, schließlich waren rund 10 MitbewohnerInnen unserer Bleibe anwesend gewesen und einige hatten noch Gesprächsbedarf.

Am Samstag schliesslich standen vor allem diverse konkrete Absprachen bezüglich der Aktivitäten in der Folgewoche an, mitten in der sich bereits ausbreitenden allgemeinen Aufbruchstimmung – und ein letzter Gang über das Forum, eine kleine aber heftig wirksame Protestdemo durch das Gewerkschaftszelt mitzubekommen war einer der bleibenden Eindrücke des Tages.

Wie die allermeisten anderen TeilnehmerInnen fliegen wir am Sonntag ab – auf die Abschlußkundgebung mit dem üblichen Wettbewerb „wer ruft seine Parolen lauter als die anderen“ haben immer weniger Menschen Lust. Wir auch nicht.